

# Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich

vierteljährlich 1,50 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus. Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-  
ausgabestellen vierteljährlich 1,20 Mk. — Erscheinung  
Mittwochs und Samstags. — Redaktionschluss  
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rücksendung  
nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.

Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Anzeigenpreis 20 Pfg.

Die 44 mm breite Zeitzeile, für Außenwärts 30 Pfg.  
Die 60 mm breite Reklame-Zeile 72 Pfg. Wenn  
Erzählungen werden nach Gewicht und Größe  
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberlieferung des Zahlungs-  
zettels (30 Tage), bei gleichzeitiger Bezahlung oder bei  
Konkurs in Wegfall. Platzanzeigen ohne Verbindlichkeit.  
Druck der Gießener Verlagsgesellschaft, Albin Klein.

Nr. 59.

Telephon Nr. 302.

Mittwoch, den 18. Juli 1917.

Telephon Nr. 302.

30. Jahrg.

## Großer Erfolg der Marine-Infanterie in Flandern. Glänzender Sturmsieg am Damenweg.

Weitere 31500 Tonnen versenkt.

Berlin, 9. Juli. (W. B. Amt.) Einem unserer  
Unterboote hat im Atlantischen Ozean wiederum  
31500 Br.-Reg.-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wdt. Großes Hauptquartier, 10. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der  
Küste, im Abschnitt von Ypern und im Westschelde-Bo-  
den größere Stärke als in den Vorlagen. Ein Vorstoß  
englischer Infanterie südwestlich von Doolbeete wurde  
zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Westines, bei Bens  
und Fresnoy sowie nordwestlich von St. Quentin spiel-  
ten sich Gefandungsgefechte ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.  
Längs des Dames nahm abends das Feuer an  
Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Fran-  
zosen südlich von Courtecon und südlich der Ceruy  
abgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Bei Riga, Dünaubug und Smorgon hat die Ge-  
schäftstätigkeit sich gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli  
blieben die Russen zwischen Strupa und Dnjestr ziem-  
lich untätig. Unternehmungen unserer Sturmtrupps  
beachten an mehreren Stellen Gewinne an Gefangenen  
und Beute. Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern  
nordwestlich von Stanislaw entwickelten, wurden unsere  
Truppen hinter den Unterlauf des Lukowica-Baches  
zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren  
Kampfhandlungen.

Macedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe  
gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Seg-  
ner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballons durch  
Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flug-  
abwehrkanonen wurden 60 feindliche Flugzeuge abgeschossen,  
der Rest wurde in Luftkämpfen zum Abflug gebracht.  
— Unser Verlust beträgt 58 Flugzeuge und 3 Fessel-  
ballons.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 10. Juli, abends. Im Westen und Osten  
keine besonderen Ereignisse.

Fliegerangriffe auf russische Stützpunkte in der  
östlichen Ostsee.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amt.) In den letzten  
Tagen sind von unseren Flugzeuggeschwadern der nord-  
westlichen Küste die Batterien, Kasernen und Hafen-  
anlagen bei Ziel und Arenburg auf der Insel Desel  
erfolgreich und wiederholt mit Bomben belegt worden,  
wobei Treffer und lang anhaltende Brände beobachtet  
wurden. Trotz heftiger Beschließung durch feindliche  
Batterien sind unsere Flugzeuge von allen Unternehmungen  
unberührt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue 24500 Tonnen.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amt.) Neue 11 Boot-  
erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 24500 Br.-  
Reg.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich  
die englischen Dampfer „English Monarch“ (4947 Br.-  
R.-T.), mit 8000 To Kohlen von Glasgow nach Livorno.

Wdt. Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Dünenabschnitt des Marinekorps führten gestern

Teile der kampfbereiten Marine-Infanterie nach plan-  
mäßiger, wirkungsvoller Feuerorbereitung die von den  
Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von den Eng-  
ländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen  
der Küste und Bombardade. — Der Feind wurde über  
die Meer zurückgeworfen. — Über 1250 Gefangene, da-  
bei 27 Offiziere, sind eingebracht worden. Die eng-  
lischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwi-  
schen Meer und Fluß sind sehr hoch. Die Beute steht  
noch nicht fest. Wieder trugen unsere Flieger in tat-  
kräftiger Weise trotz heftigsten Sturmes zum vollen  
Erfolge des Tages wesentlich bei. — Bei den anderen  
Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen  
Wetters die Geschäftstätigkeit in geringen Grenzen. Ein-  
ige Erkundungsunternehmungen von sächsischen, rhei-  
nischen und Gardegruppen bei Reims, östlich der Ar-  
gonnen und zwischen Maas und Mosel zeigten gute  
Ergebnisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größe-  
ren Kampfhandlungen. — Die Bewegungen südlich des  
Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Macedonische Front:

Bulgarische Streitkräfte rieben östlich des  
Doicaa Sees einen englischen Posten auf. In der  
Struma-Ebene schloß die englische Artillerie mehrere  
Dolchposten in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. Juli, abends. Im Westen vielfach  
gesteigerte Artillerietätigkeit. — Im Osten stehen süd-  
lich des Dnjestr deutsche und österreichisch-ungarische  
Truppen an der Donica wieder in Geschäftsführung  
mit den Russen.

Wdt. Großes Hauptquartier, 12. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. Juli  
stellte einen schönen, großen Erfolg dar; der Feind hat  
Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. — Die Kampf-  
tätigkeit der Artillerie war gestern in Flandern, vor  
allem südlich von Ypern, an der Artoisfront, bei Lens  
und Bulsecourt gesteigert. — Mehrere Erkundungs-Unter-  
nehmungen wurden von uns erfolgreich durchgeführt.  
— Bei Monchy führten Stoßtrupps eines hantwärtigen  
Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammen-  
werfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine  
größere Anzahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In der West-Champagne und auf dem linken Maas-  
ufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuer-  
kämpfe. — Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war bei Riga, Smorgon und Baranowitsch  
die Feuerstätigkeit lebhaft. Auch bei Luck und auf dem  
ostgalizischen Kampffeld schwoll sie zusehender zu er-  
heblicher Stärke an. An der Sächsischen wurde russische  
Jagdtruppen, am Etchod, südlich von Kowel, feindliche  
Angriffe zurückgewiesen. — Zwischen Dnjestr und  
Karpaten führten die Russen mit gemischten Abteilungen  
gegen die Donica-Stellung vor. Bei Kaluzer erreichten  
Vortruppen das Ufer des Flusses.

Macedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue 24000 Tonnen.

Berlin, 12. Juli. Neue 11-Booterfolge in der  
Biscaya und im englischen Kanal: 24000 Brutto-  
Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wdt. Großes Hauptquartier, 13. Juli 1917

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war in mehreren  
Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark. —  
Feindliche Vorstöße östlich von Neuport, südlich von  
Ypern, bei Gulluch und südlich der Scarpe wurden zu-  
rückgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war die Kampfstätigkeit der Artillerie in  
der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf  
dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große  
Heftigkeit. — An der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen  
in frühem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zu-  
rückgelassenen Gräben wieder. Die Befestigung wurde nieder-  
gemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns  
in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen  
in 4 km Breite sind einschließig ihres Vorfeldes da-  
mit wieder voll in unserer Hand. — Trotz heftiger Ge-  
genwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Brunay  
uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Segner  
17 Flugzeuge, zwei weitere durch Abwehrfeuer.  
Oberleutnant Ritter v. Tutschek, der am 12. Juli  
2 feindliche Flieger zu n Abflug brachte, erlangt gestern  
durch Abschluß eines Fesselballons den 16. Luftsteg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schidara  
war die Geschäftstätigkeit reger. Auch westlich von Luck  
lebte sie infolge eigener Erkundungsvorläufe zeitweilig  
auf. — Südlich des Dnjestr sind an mehreren Stellen  
der Donica-Linie russische Angriffe zum Scheitern ge-  
bracht worden.

An der

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madens-  
drangen nach hartem Feuer mehrfach feindliche Auf-  
klärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie  
sind überall abgewiesen worden.

Macedonische Front.

Westlich der Nidze Planina löste ein erfolgreicher  
bulgarischer Vorstoß drühtige Gegenangriffe der Serben  
aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 13. Juli, abends. Der lebhafteste Feuer-  
kampf in der West-Champagne dauert an. — Im Osten hat  
die Feuerstätigkeit zwischen Jloa-Lipa und Rarajowta  
zugenommen. Südlich des Dnjestr ist die Lage bei kleinen  
Gefechten südlich von Kaluzer unverändert.

Wieder 15 Schiffe versenkt.

Berlin, 13. Juli. Im englischen Kanal und in  
der Nordsee wurden durch die Tätigkeit unserer 11-Boote  
wiederrum 6 Dampfer, 2 Segler und 7 Fischereifahrzeuge  
versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wdt. Großes Hauptquartier, 14. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste setzte gegen Abend hartes Feuer  
gegen unsere neuen Stellungen ein. Nachts bei Bombard-  
ade vorbrechende englische Angriffe brachen verlustreich  
in unserer Abwehrwirkung zusammen. — Auch östlich  
und südlich von Ypern sowie in einigen Abschnitten  
der Artoisfront war der Artilleriekampf lebhaft. — Bei  
Vorfeldgefechten nordwestlich von St. Quentin wurde  
eine Anzahl Engländer und Franzosen gefangen ein-  
gebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims nahm die Feuer-  
stätigkeit zu. In der westlichen Champagne und auf



Als die Amerikaner kommen, sind unsere Gegenmaßnahmen, die schon getroffen sind, auch wirksam. An die Gefangenen in Frankreich kann wieder gedacht werden.

Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß die französische Regierung angeordnet hatte, den deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten Nahrungsmittel, Rauchwaren, Arzneimittel, Toiletteartikel aus den an sie gerichteten Sendungen nicht mehr auszuhandeln. — Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß entsprechende Maßnahmen gegen die französischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Deutschland getroffen waren. Jetzt kann erfreulicherweise mitgeteilt werden, daß die französische Regierung ihre Maßnahmen aufgehoben hat. Die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Frankreich können also wieder wie früher Pakete und Sammelsendungen jeden Inhalts empfangen. Die deutsche Gegenmaßregel wurde daraufhin ebenfalls aufgehoben.

#### Keine Kriegsnachrichten.

Die offiziellen Berichten von dem in die Luft gestiegenen Schlachtschiff „Sanguar“ umfassen 804 Mann.

### Das parlamentarische System.

So verhandelt jetzt einer der eifrigsten Nutzer nach der Einführung einer parlamentarischen Regierung: Die „Boschische Zeitung“.

Die Parlamentarisierung kann man nicht beschließen, so verhandelt das Blatt. „So etwas macht man, aber nicht durch einen Beschluß.“ Und machen kann es doch schließlich nur der Reichstag selbst. Der Reichstag kann das Recht des Kaisers, den Kanzler zu ernennen, auch beim parlamentarischen Regime nicht antasten. In anderen Ländern ist die Tradition, daß der König diejenigen Leute zu Ministern macht, die ihm von den Parteien präsentiert werden, gewissermaßen aus der Bequemlichkeit der Könige entspringend. Sie haben dort genau wie bei uns das unbedingte Recht, zu Ministern zu machen, wenn immer sie wollen. Aber sie müssen, daß sie auf die Dauer mit keinem Minister arbeiten können, mit dem zu arbeiten das Parlament ablehnt. Und deshalb haben sie sich schließlich daran gewöhnt, als die arbeitssfähigen Minister solche zu betrachten, die das Vertrauen der Parlamentsmehrheiten besitzen. Genau so wie in anderen Parlamenten, bleibt es dem Deutschen Reichstag vollkommen unbenommen, zu erklären, daß er mit irgendeinem Minister nicht zu arbeiten wünscht. Und wenn er bei der Erklärung seines Willens die nötige Zustimmung erhält, so wird er auf die Dauer die gleichen Erfolge erzielen, wie sie zum Beispiel das englische Parlament erzielt hat. Parlamentarisierung ist Sache der Parlamente, und sie dürfen sich nicht dahinter verbergen, daß ihnen die Parlamentarisierung sehr wohl nicht erlaubt wird. Stellt sich heraus, daß Dr. Michaelis nicht ein Reichstagsminister ist, der mit dem deutschen Parlament arbeiten kann, so mag der Reichstag später daraus seine Folgerungen ziehen.

Der neue Kanzler spricht am Donnerstag. Auf die Tagesordnung des Reichstages ist für Donnerstag eine Rede des neuen Reichskanzlers gesetzt worden.

Im Anschluß daran wird die neue 15 Milliarden-Arbeitsvorlage beraten.

Das Ergebnis der Besprechungen des neuen Kanzlers mit den Nationalliberalen, den Konfessionellen und der Deutschen Fraktion wird von der Presse dieser Parteien als „bedeutend“ bezeichnet. Dasselbe Ergebnis hatten Tage vorher die Besprechungen mit dem Zentrum und den Völkern.

Welchen neuen Mitarbeiter sich Dr. Michaelis auswählt, wird sich wohl erst in einigen Tagen entscheiden. Staatssekretär Helfferich wird anscheinend bleiben.

Der Reichstag verläßt sich nicht lange.

Die Mehrheit der Abgeordneten wünscht nur kurze Sommerferien. Wahrscheinlich verläßt man sich am Freitag bis längstens Mitte September.

Die Parteien und die führenden Staatsmänner. Mehr als früher bemühen sich heute die Parteien, auf die Meinung der wichtigen Staatsstellen Einfluß zu gewinnen. Beispiele liegen heute in der Presse vor.

Der Preßsinn geht Dinge.

Das „Berl. Tagebl.“ wendet sich scharf gegen die Befragung des Staatssekretärs des Reichs mit dem aus der Marine herbeigekommenen Gesandten in Christiania, v. Hinz. Es schreibt:

Der von gewisser Seite gegenwärtig in den Vordergrund gehobene Herr v. Hinz erscheint der Reichstagsmehrheit nicht als der geeignete Mann. Er war zur Zeit der letzten Revolution im Jahre 1905 Marineattaché in Petersburg und hat sich damals in höchst unangenehmer Weise in die inneren Verhältnisse Russlands eingemischt, indem er dem Jaren deutsche Torpedoboote für eine Flucht zur Verfügung stellte. Seine Berufung wäre sehr unerwünscht, da es in der gegebenen Situation darauf ankommt, daß der Vetter der deutschen auswärtigen Politik gerade bei der russischen Demokratie auf Achtung und Vertrauen rechnen darf.

Helfferich wird gebraucht.

Die „Germania“ verweist andererseits darauf, daß Staatssekretär Helfferich mit den wichtigsten Vorbereitungen zur Verständigung mit Helfferich über eine wirtschaftliche Annäherung beschäftigt ist. Daraus spricht deutlich der Wunsch, daß ihm die Möglichkeit gegeben werden soll, durch Verbleiben im Amte den Jobbund zur Bewirkung zu bringen.

Das Zentrum deutet sich Parlamentarisierung so:

Ein parteiloser Artikel in der „Germania“ sagt es:

Die Erneuerung stellt eine Frage in den Vordergrund: Die Parlamentarisierung der Regierung. Bei der Stellungnahme zu dieser Frage war für das Zentrum

entscheidend, daß der bundesstaatliche Charakter des Reiches gewahrt werden muß. Das parlamentarische System hat in jedem Lande einen anderen Organismus. Es ist nicht einheitlich für alle Länder festgelegt und nirgendwo gleich entwickelt.

Die Meinung aller Vertreter der Zentrumspartei, die sich zu diesem Gegenstand äußerten, läßt sich dahin zusammenfassen: Sie gaben dem Bedauern Ausdruck, daß zum Zwecke der Herbeiführung engerer Beziehungen zwischen Regierung und Parlament, die sich besonders im Kriege als notwendig erwiesen hat, nicht öfter bewährte Kräfte aus dem Parlament in die Regierung berufen wurden. Selbst ein so hervorragender Parlamentarier, wie der frühere Vorsitzende der Zentrumspartei und jetzige Ministerpräsident des Reiches, Graf von Hertling, hat im Reich nie eine Verwendung im Staatsdienste gefunden.

Was das Zentrum unter Parlamentarisierung versteht, heißt also: Herbeiführung einer innigeren Fühlung zwischen Regierung und Parlament. Diese Notwendigkeit bedarf nach den Ereignissen der letzten acht Tage keines Beweises. Das Zentrum wünscht, daß mit dem bisherigen System gebrochen werde und daß nicht für die Zukunft die Tatsache, daß ein würdiger Mann Abgeordneter ist, es ihm erschwert, in die Regierung berufen zu werden. Verfassungsrechtliche Bedenken oder gar die Gefahr der Verletzung der Rechte der Bundesstaaten stehen dem nicht entgegen.

Die umschmeichelte Selbstverwaltung.

Der neue Regierungspräsident von Minden hat sich in die neue Zeit mit einer Rede eingeführt, in der er verspricht, nicht nur mit Wohlwollen, sondern auch mit einer gewissen Zurückhaltung würde er seines Amtes gegenüber den Gemeinden walten, aus der Überzeugung heraus, daß unsere Selbstverwaltung nur das sein könne, was sie bedeuten sollte, wenn sie sich ohne viel Eingriffe von oben abwickeln, heute mehr denn je. Selbstverwaltung ohne Selbstverantwortung ist schließlich nicht möglich. Die Staatsaufsichtsbehörden dürfen nur da eingreifen, wo der wirtschaftliche höhere Staatsinteresse es erforderlich macht. Wo das nötig sei, dürfe es immer nur in freundschaftlicher Weise geschehen.

Frankreich und der Kanzerwechsel.

Die Ängste bis jetzt in Bern vorliegende französische Zeitung, „Petit Parisien“, erklärt zum Kanzerwechsel, man werde Herrn v. Bethmann ganz einfach vor der Mann zu sein, der den Krieg erklärt habe, und schließe daraus, daß er wenig geeignet sei, über den Frieden zu verhandeln. Der Wunsch nach Beendigung des Krieges scheint in Deutschland reich Boden zu gewinnen, denn die öffentliche Meinung verlangt einen Stanzler, der fähig sei, den retten Vertrag abzuschließen. Ueber diese Ängsten, die immer noch tauschen könnten, dürfe man sich nicht allzusehr freuen. Wenn Deutschland Frieden wünsche, wisse man immer noch nicht, unter welchen Bedingungen. Auch sei zu bemerken, daß der Grundgedanke um keinen Preis wissen wolle, da in ihm weder Wiedererstattungen noch die nötigen Wiedergutmachungen begriffen seien, im Reichstage immer stärkeren Widerstand finde. Deutschland habe demnach auf einen Eroberungskrieg nicht verzichtet. Solange es in dieser Weltverfassung sei, werde es nicht angänglich sein, seinen politischen Freiheiten Beachtung zu schenken.



Lebhaftes Interesse bei Riga und südlich Danzig meldet der neueste Seeresbericht und weist damit wohl auf einen neuen Kriegsschauplatz hin, wo die Russen ihre Flotten versuchen wollen. Wir vertrauen darauf, daß die deutsche Stahlmauer fest hält.

### Drei Ziele der Friedensfundgebung.

Die Reichstagsmehrheit gibt für ihre Friedensfundgebung folgende Gründe an:

Es soll im Innern des Vaterlandes als ein Zeichen der Kraft und Stärke ausgeführt werden, weil sie ausspricht, daß wir den Krieg nur für die eigene Heimat führen.

Den neutralen Staaten soll sie aufs neue zeigen, daß wir den Verteidigungskrieg führen, also keinerlei Absichten auf Abrüstung ihrer Rechte haben, und man hofft dadurch, gerade in dem Augenblicke günstig zu wirken, wo England verführt, durch erhöhte Anstrengungen die Neutralen zu sich herüberzuziehen.

In den feindlichen Staaten soll dieses Bekenntnis des Deutschen Reichstages die Friedensbewegung stärken, die in allen diesen Staaten immer nachdrücklicher ihr Haupt erhebt. In Rußland vor allem soll man erkennen, daß in der Rundgebung des Deutschen Reichstages Gedanken ausgesprochen sind, wie sie in Rußland die Grundlage des allgemeinen Willens der neuen Zeit sind.

Es wird wieder ein neues Friedensangebot verlangt, noch der Wunsch ausgesprochen, die Friedensbereitschaft zu erklären. Der Regierung soll es überlassen bleiben, Zeit und Gelegenheit zu bestimmen für eine einmalige neuerliche Aufnahme einer Friedensaktion. Dieser Standpunkt, heißt es, sei kein Zeichen von Schwäche und bedeute keine Preisgabe irgendwelcher Gebietsstücke an das Ausland. Wir sind nicht bloß militärisch, sondern auch innerlich, seelisch hart und werden zur Verteidigung dieses alles hart bleiben, bis wir durch diese beiden Kräfte den Frieden erzwingen. Dabei wird auch daran erinnert, daß kein geringerer als Kaiser Bismarck im Jahre 1870 den Franzosen dreimal einen Waffenstillstand angeboten hat, um zum Ziele zu kommen.

### Der betehrte Rattenfänger von White Hall.

Die deutschen Unterseebootskommandanten können einen neuen Sieg feiern. Nicht genug, daß sie tagaus, tagein Folge Kriegsschiffe und reichselbstschiffliche der Feinde in die Tiefe schickten, deren Köpfe dabei Lebensmittel und Vorräte und den Seeren den Kriegsbedarf kürzen, so selbst Minister fürgen es ist ihnen nunmehr sogar gelungen, den Eministen Winston Churchill, den Helden von Antwerpen, und den Urheber des Dardanellen-Abenteuers, sein Damoschus zu bereiten. Winston Churchill ist befehrt. Im Oktober des „London Magazine“ hatte er seinerzeit eine Aufsatzreihe veröffentlicht, in der er auch die Beschlacht vor dem Stagerat befrucht und daran Betrachtungen knüpft über die Aufgaben der englischen Flotte. Im „Sunday Pictorial“ vom 24. Juni d. J. beschäftigt er sich wieder im Anschluß an die U-Boots-Trochubung mit der englischen Flotte. Aus beiden Aufsätzen seien im folgenden einige Hauptzüge nebeneinandergestellt, die den zum Vollen gewordenen Sanktus kennzeichnen und damit den Umschwung der Kriegslage zur See zu Deutschlands Gunsten.

London Magazine, (Oktober 1916) Sunday Pictorial, (Juni 1917).

Wir haben die Initiative ergriffen und alle Vorteile acernt, unser stiller Angriff auf die Lebensinteressen des Feindes gehen ohne Aufhören weiter.

Die dieselbe Lust der Nordsee, die Hinfieren und hinführenen Mächte, die ungeheuren Reichen der Meer und Ozeane sind kein Unmaß, um vor der unauflöslichen, allumfassenden Ueberwachungs Schut zu bieten, die jede deutsche Bewegung zu Wasser verbietet.

Ohne eine Schlacht haben wir alles, was die siegreiche Schlacht uns geben konnte. Wir sind zufrieden. Der Glaube ist durchaus berechtigt, daß die unbeständige Fortdauer dieses Zustandes das Schicksal des Krieges entscheiden wird.

Churchills Betrachtungen im „Sunday Pictorial“ über das deutsche U-Boot-Ungen in einen dreimaligen Wehrer aus: „Wird das U-Boot zur entscheidenden Tatsache, dann wehe der selbstgefälligen Zufriedenheit! Wehe den höchsten Autoritäten! Wehe den anerkannten Theorien!“

Der Wattenfänger von White Hall preist im Grunde genommen hier dieselbe Melodie wie zu Beginn des Krieges: die deutsche Flotte muß vernichtet werden. Wenn aber damals das demagogische Schlagwort: die deutschen Motten würden durch die britische Flotte aus ihren Schlupfwinkeln herausgegraben werden, von englischem Dünkel und maßloser Selbstüberschätzung eingegeben war, liegen der jetzigen Forderung Churchills schwerwiegende Tatsachen zugrunde. Er ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die deutschen U-Boote England in seinem Lebensnerv tödlich zu treffen drohen. Sein Schrei nach der Offensive der englischen Flotte beweist, wie tief er selbst die englischen Staatsmänner vom Schicksal des Optimisten Churchill die deutsche U-Boot-Seezucht beurteilt, dessen Ausführungen im „Sunday Pictorial“ in den sorgenvollen Worten gipfelt: „Es muß nicht im mindesten sein, eine Methode aggressiver Flottentätigkeit auszuüben und durchzuführen, werden wir unsere Feinde zwingen, sich zu ausschließlich ihrer Selbstverteidigung zu widmen, daß sie keine Zeit mehr haben werden, unseren Ruin herbeizuführen.“

Gerichtssaal.

† Fast Kriegsverrat aus „Sberz“. Ein Kraftwagenführer, Paul in Danzig, der auf der Schickauwerft beschäftigt wird, machte in einem Brief an seinen Schwager, der sich in englischer Kriegsgefangenschaft befindet, gewisse Mitteilungen, die offensichtlich nicht stimmten. Er wollte durch Liebertreibungen die englische Zensurbehörde irreführen. Trotzdem brachte ihn dies Schreiben vor Gericht. Als Anwalt einer Firma, die mit Kriegslieferungen betraut ist, durfte er überhaupt keine Mitteilungen machen. Das Gericht in Danzig verurteilte ihn zu 300 Mark Geldstrafe.

